

# Schulreform in der Grafschaft Rietberg vor 200 Jahren

von Heinrich Ridder

Im Jahre 1986 wurden für die Grundschulen Nordrhein-Westfalens neue Richtlinien und Lehrpläne verbindlich. Sie zielen insbesondere auf kindgemäßere Unterrichtsformen in den Anfangsklassen ab. Vor genau 200 Jahren - 1786 - stand im Rietberger Ländchen auch eine - allerdings weit umfassendere - Schulreform ins Haus: die sog. „Normalschule“ (norma = Regel, Richtschnur) sollte nun auch hier Fuß fassen.

In Westfalen ging die Einführung der Normalschule insbesondere von Münster aus. Durch die erste „Münsterische Landschulordnung“ (7.8.1782) wurde von dort aus das Bildungswesen auf dem Lande durchgreifend reformiert. Besondere Verdienste erwarb sich dabei der Geistliche und Pädagoge Bernhard H. Overberg, der die Normalschule in Münster von 1783 bis 1826 leitete.

## **Von Sagan über Wien nach Rietberg**

Das Modell der Normalschule kam aber aus Schlesien. Dort hatte der Augustinerabt Johann Ignaz Felbiger (1724 - 1788) in Sagan schon 1763 eine später so genannte Normalschule gegründet, an der die Lehrer der zum Stift gehörenden Dörfer hospitieren sollten. Aus Fortbildungskursen von einigen Wochen wurden schließlich Lehrgänge von zwei bis drei Jahren. Sofort nach dem Siebenjährigen Krieg (1756/63) beauftragte der Preußenkönig Friedrich II. Abt Felbiger mit der Schulreform in Schlesien und der Grafschaft Glatz. Das Ergebnis war das „General-Landschul-Reglement“ von 1765. Nun wurde der in Wien residierende Kanzler Kaunitz, Besitzer der Grafschaft Rietberg, auf ihn aufmerksam und holte den viel gerühmten Schulmann nach Wien. Die dort 1774 erlassene neue „Schulordnung“ ist wohl das Werk Felbigers. Von Wien aus drängte Graf Wenzel Anton 1786 seine Verwaltung in Rietberg, „auf die Bewerbstellung und weitere

Ausbreitung der Normalschule sonderlich bedacht zu seyn“ und „Vorschläge zu einer besseren Einrichtung“ der Landschulen zu machen, wie aus einem Brief der Grafschaftsverwaltung v. 27. 5. 1786 an den Rietberger Pastor hervorgeht. (Pfarrarchiv Rietberg)

Zwar wirkten - mit obrigkeitlicher Genehmigung - an den Kirchorten der Grafschaft und in den meisten Bauerschaften Schulmeister, Schulhalter oder auch Geistliche als Lehrer (Bokel hatte z.B. einen Schulvikar), aber man hatte keinen Überblick darüber, wie die Aus- bzw. Vorbildung der Lehrer war, was diese lehrten, wo der Unterricht stattfand, wieviele Kinder unterrichtet wurden, wie die Lebensumstände der Lehrer waren, u.a.

In den meisten Schulen gab es z. B. keinen Rechenunterricht. Er wurde bisher nicht für erforderlich gehalten, und die meisten Lehrer beherrschten ihn auch nicht.

Das sollte nun anders werden. Man wollte das Schulwesen organisatorisch in den Griff bekommen und die Lehrenden auf einigermaßen vergleichbare Lehrformen und Lehrinhalte festlegen.

Um die vom Grafen erbetenen Reformvorschläge ausführen zu können, mußte zunächst eine Bestandsaufnahme gemacht werden. Daher wurden die Pfarrer von der Grafschaftsregierung aufgefordert, über die Schulen in ihren Pfarrsprengeln und die an ihnen tätigen Lehrer zu berichten. Dazu wurde den Pastören ein ganzer Katalog von Fragen vorgelegt:

## **Fragen an den Pastor:**

- a) Wie viele Schulen im Kirchsprengel vorhanden?
- b) In welcher Bauerschaft, - und wo sie belegen?
- c) Ob dazu ein eigenes Gebäude vorhanden und wie das Schulzimmer beschaffen? Ob es bequem zum Lernen eingerichtet?

Besonders genau sollten sie über das „Schulper-sohnale“ berichten:

- a) Wie viele Schulleute in jedem Kirchspren-gel sich befinden?
- b) Eines jeden Schulmeisters Name?
- c) Alter, Leibes- und Gesundheitsumstände,
- d) Anlage und Genie zum Schuldienste,
- e) Umfang der Kenntnisse und Künste. Ob gut Lesen, schreiben, Rechnen könne, Religion?
- f) Ob die Normallehrart verstehe und Ob zu vermuten, daß er solche zu erlernen sich bequemen werde.
- g) Ob Fähigkeit da sey, daß er dieselbe erlernen könne?
- h) Ob neben dem Schuldienste noch ein anderes Nahrungsgewerbe treibe? Worin solches bestehe, oder ob einzig von der Schule lebe.

Sitten:

- a Sanftmut - b Geduld - c Eifer im Dienst - d Liebe zur Jugend - e Nüchternheit - f Gehorsam gegen seinen Pfarrer.

Ferner:

- a) Ob von vorgemeldeten Schulmeistern einige in einem Tage an mehreren Orten Schule halten müssen?
- b) Wer es sey, - und wo er Schule halte?
- c) Wie weit die Schulen, eine von der anderen entfernt, und wie viele Stunden der Schul-lehrer ins Gesamt des Tages Laufen müsse.
- d) Lehrart: Ob die neue bereits eingeführet - oder die alte noch sey.

An einigen Beispielen wird dann erläutert, wie die Berichte (über die Lehrer) etwa sein sollten:

NN „ist 24 Jahre alt, gesunden Körpers, besitzt gute Vorbereitung zum Schuldienste, - versteht zu lesen, hat eine gute Handschrift, - an Rechnen nichts und so ferner.“

NN „60 Jahre alt, kränklichen und schwachen Leibes, ist gehzörnig (wohl: jäh-zörnig) - eifrig im Dienste, - hat Liebe zur Jugend, - trinket zu Zeiten, und ist alsdann widerspenstig, so weiter alle Klassen durch gutes und böses.“

NN „ist 65 Jahre alt, gesund, besitzt keine Kenntnis der Normal, wird sich vielleicht nicht bequemen solche zu lernen hat neben dem Schuldienste im Schul-hause eine Branntweinschenke.“

#### Fragen an den Lehrer

In einer Anlage wurden die Fragen beigefügt, die jeder „Schulhalter“ innerhalb von 8 Tagen

„pünktlich, ohne Zurückhaltung, schriftlich eigenhändig“ beantworten soll:

1. Wie stark in jeder Schule die Anzahl der sämtlichen Schuljugend männ- und weiblichen Geschlechtes sey?
2. Wie viele davon das a b c Lernen, - wie sie heißen?
3. Wie viele Buchstabierende, wie sie heißen?
4. Wie viele zu Lesen und zu schreiben bereits angefangen, - wie sie heißen?
5. Wie viele schon wirklich recht Lesen und Schreiben können - deren Namen?
6. Ob auch einige die Rechenkunst lernen, wie weit sie darin gekommen?
7. Wie alt die vier ältesten und 4 Jüngsten in der Schule seyen - soll heißen wie lange sie in die Schule gegangen? Und wie weit sie mit Lernen gekommen?
8. Ob der Schulmeister die Normal verstehe? Ob eine gute Handschrift habe? Ob rechnen könne?
9. Wie lange bereits Schulmeister gewesen? und was die 4 gescheitesten, die er unter seinen Schülern gehabt, bey ihm alle gelernt und jetzt wissen? - wie sie heißen?
10. Was er jährlich an Schulgeld von jedem Kinde bekommen? und das Schulamt insgesamt jährlich eintrage?
11. Ob daneben noch ein anderes Gewerbe treibe, als Wirthschaft, oder sonst ein Handwerk könne?
12. Ob ein eigenes Haus- und liegende Grunde besitze? worin solche bestehen?
13. Wie die Schulstunden den Tag hindurch eingetheilet?

Einige der daraufhin erfolgten Berichte sind noch vorhanden und geben einen recht anschaulichen Einblick in die Schulverhältnisse der Grafschaft Rietberg vor 200 Jahren.

#### Als Wanderlehrer unterwegs

Zuletzt sollten die Geistlichen noch ihre Meinung darüber sagen, „ob die Schuljugend bey einem vom Laufen ermüdeten Schulhalter in so wenigen Stunden als des Tages nur instruiert wird, im Lehrnen zu nehmen könne“ und ob das volle Schulgeld gerechtfertigt sei, wenn die Kinder nur so kurze Zeit am Tag unterrichtet würden.

Viele Lehrer waren nämlich Wanderlehrer, d.h., sie unterrichteten an mehreren Stellen, meist in Stuben von Privatleuten. So berichtet der „Schulmeister Johann Hermann Thewes“ aus Neuenkirchen, daß er außer an der Schule im Kirchdorf noch an drei Nebenschulen unterrichtete; davon lagen zwei Schulstellen (bei Schel-

Dießem Jahr Elterngeldt wie vor 1<sup>o</sup> 18<sup>o</sup>  
 Zinsgelden, und im Anfang der Aussichtszeit über Kinder  
 auch der pflichtigen Mafsen, und wollen den die Kosten, die  
 über Kinder Maßtag, und Zinsgelden, auch der pflichtigen befallen  
 haben, halten nicht gestatten. und die für in diese  
 Aussichtszeit und gewöhnliche Geben, bezahlen wir den oben  
 an, mit 6 ggr. und bringen also den über Kinder nicht  
 Kinder, wieder für pflichtig, bei für Gewinnschaft zu den  
 2. 2. Sacramenten befaßt werden, und sagen den  
 bei der bezahlszeit die Eltern, wieder für bezahlen  
 nicht mehr als dem halben Winter der Jura.  
den im Lamm halbsammen ist nicht.

Und ist dieses ind gesamt jährlich man Jura  
 nicht zu 50 gr. reifen dem. welche die Kinder  
 für den Winter wieder auf der pflichtig bleiben, und demnach  
 Gewinnschaft.

Wenn ein Lamm geworben, dann ist dabei nicht  
 zu geben, welche ist in der bewinnschaft auf 5 stellen,  
 erst Morgens von 6 Uhr bis halb 9 in Mittern  
 bezausung, von halber 10 Uhr bis halber 12, bei  
 abend, von 12 Uhr bis 2. bei Jura Lammung,  
 von 2 bis 4 bei Jura gewinnschaft, und dann die  
 letzte am abend bei Jura pflichtig halten muß.

Wenn ein Lamm geworben in das 20<sup>te</sup> Jahr pflichtig  
 nicht in dieser bewinnschaft geworben, und  
 ist man alter über alle 42 Jahre.

Geben ein Mann Jura gewinnschaft, ein Mann in  
 bewinnschaften Jura Platz, welche ist von

Jura

Der Schulalltag eines Lehrers vor 200 Jahren. Hier ein Blatt aus der Beschreibung des Westerwieher Lehrers J. H. Kühmann, der im Laufe eines Tages an fünf Schulstellen nacheinander zu unterrichten hatte.

lers und in Druffel) eine Stunde weit auseinander. Sein Dienst begann morgens 7 Uhr und endete um 18 Uhr, - fast eine Stunde von Haus entfernt.

Schulmeister Gerhart Adrian aus Bornholte berichtet, er betreue an drei Schulstellen insgesamt 100 Kinder: morgens um 7 Uhr bei Johann Of-felen in drei Gruppen 36 Kinder, um 10 Uhr bei Sielhorst 30 Kinder und nachmittags bei „Franß Bonenkamp“ noch einmal 34 Kinder. Dann nennt er noch Namen von 6 Familien, „welche schulmäßige Kinder haben“ (sie aber wohl nicht zur Schule schickten) und 5 Familien, „welche die Kinder Michaelis aus der Schule zurückbehalten haben“. Fazit: In seinem Bezirk gingen 100 Kinder zur Schule, 6 nicht und 5 nur unregelmäßig.

Der Mastholter Pastor berichtet von vier Schulen in seiner Pfarrei. In der Dorfschule unterrichtete der Küster morgens und nachmittags, in der Schule „auf der Wulfhorst“ war morgens und in der „aufm Hammor“ nachmittags Unterricht. Der an diesen Schulen tätige Lehrer Johann Heinrich Vogt wandere also. Die Schulen lägen etwa eine halbe Stunde auseinander.

In der vierten Schule „in der Bauerschaft Mastholte“ wurde von Johannes Hauers „des winters vormittags“ und im Sommer nachmittags unterrichtet. Der Lehrer schreibt in seinem Bericht, daß er in der Fastenzeit aber „den gantzen Dach“ unterrichtete.

Dieser Mann war in der Schule wahrscheinlich nur nebenamtlich tätig, denn, so schreibt er, er werde auch wohl „vor ein gärtener - angesehen“, habe aber dafür „kein Lehr Brif niemals gehabt“. Auch für seine Lehrtätigkeit habe er keine Ausbildung erhalten, er stamme „von geringen Eltern“ ab, der Vater habe ihn „nicht viel Lehren lassen können“ und das wenige, was er könne, habe er „bald hier bald dort aufgeschnabt“. - Aber rechnen konnte er! In seinem Bericht erklärt er, wie er die Grundrechenarten handhabte. - Alle Achtung! - Ob er auch Rechenunterricht erteilte?

Noch 6 Jahre vorher (1780) hatte der Mastholter Vikar in einem Brief an die Verwaltung das Fehlen jeden Lehrerangebotes gerade in dieser Bauerschaft lebhaft beklagt.

Ein besonders eifriger Lehrer war wohl der in Westerwiehe tätige J. H. Kühlmann. Er war 42 Jahre alt, unterrichtete dort schon 20 Jahre und hatte fünf Schulstellen zu versorgen. - Seine Unterrichtszeiten und Schulstellen beschreibt er so:

„Morgens von 6 Uhr bis halb neun in meiner Behausung,

Von halber 10 Uhr bis halber 12, bey Aldehof,

Von 12 Uhr bis 2 bey Johann Leweling,

Von 2 bis 4 Uhr bey Humpers Peiter,

und dann die letzte am Abend bey Hartwig.“

Lehrer Kühlmann beklagt sich darüber, daß viele Leute die Kinder in der „Arndte-Zeit“ (Erntezeit) zu Hause behielten und dann auch nur Teilbeträge des Schulgeldes zahlen wollten. Trotzdem war er mit großem Eifer um die Besserung der Schulverhältnisse in Westerwiehe bemüht. Er habe, so schreibt er, im letzten Winter in seinem Haus „2 stubens“ für Schulzwecke hergerichtet und wolle im kommenden Jahr „eine ordentliche schullstube und neues Gebäude bey meinem Hause aufbauen lassen“. Da er dabei aber „keines weges Hülfe von den unterthanen zu verhoffen habe“, bat er um Unterstützung der gräflichen Regierung. - Sehr schulfreudig scheinen die Westerwieher nicht gewesen zu sein.

#### „Saganischen Lehrart“ und Normalschule

Lehrer Kühlmann scheint nicht nur besonders eifrig, sondern auch für neue Lehrmethoden besonders aufgeschlossen gewesen zu sein, denn er allein antwortet auf die Frage nach der Lehrart („ob die neue bereits eingeführet oder die alte noch sey“): „Das ich heute die schulle nach der saganischen Lehrart mich befließige einzurichten, wie sie mir von obrigkeits wegen aufgetragen.“ - Offensichtlich waren also die Lehrer in der Grafschaft Rietberg schon einige Jahre vorher angehalten worden, nach der neuen Lehrmethode zu unterrichten.

Dr. Flaskamp schreibt (Felbiger in Rietberg, Heimatblätter der Glocke Nr. 111, 1961), bei der Suche nach einem Nachfolger für den verstorbenen Dechant Schürckmann habe man 1788 in Rietberg nur vier Geistliche gefunden, die sich für die neue Lehrart „merklich erwärmt hatten“. Dabei wird auch der Bokeler Schulvikar Antfänger genannt (nach Flaskamp seit 1782 in Bokel). Dieser habe „als erster, und zwar unverzüglich nach der ergangenen Weisung die Saganer Methode an der Bauerschaftschule zu Bokel eingeführt“. Offensichtlich mit Erfolg, denn ein späterer Schulvikar von Bokel, Konr. Becker, habe 1814 als Vikar in Verl im Hinblick auf seine frühere Tätigkeit in Bokel (1807 - 1808) geradezu von der „Normalschule in Bokel“ gesprochen.

Die meisten Lehrer kannten die neue Methode nur vom Hörensagen. Der Mastholter Pfarrer meinte, die Normallehrart könne wohl nur in

der Dorfschule eingeführt werden, und der Neuenkirchener Schulmeister erklärte: „Von der Normahl Schule haben wir noch keine sichere Vorstellung gehabt, wenn es weiter kommt, so will ich mich fleißig Bemühen, dieselbige zu lernen.“ Und er fährt fort: „Rechnen ist bishero noch nichts von gemacht und gehe bei hochw. Vicarius Boekamp in die Schule und bin gekommen bis an die Division.“

Auch der Westerwieher Lehrer schreibt: „Rechnen ist bis Dato noch nicht verlangt worden.“ - Und er war doch ein recht fortschrittlicher Lehrer.

So wird es wohl fast überall gewesen sein: Rechnen gabe es bisher allgemein nicht, stand aber unmittelbar vor der Einführung.

#### Wirtschaftliche Lage der Lehrer

Die wirtschaftliche Lage der Lehrer war nicht rosig, und „arme Dorfschulmeisterlein“ gab es nicht nur im Schwabenland. Die meisten Lehrer waren vollberuflich tätig, viele als Wanderlehrer. Für eine Nebentätigkeit blieb meist keine Zeit.

Einige Lehrer bewohnten ein eigenes Haus. So berichtet der Mastholter Lehrer (Mastholte-Süd), er habe ein eigenes Haus auf einem Grundstück, das „ein lipschen morgen groß“ sei.

Lehrer Kühlmann in Westerwiehe hatte ein Haus auf „einem unbrauchbaren Heide-Platz“, und der Neuenkirchener Schulmeister hatte auf einem „8 Becher sath“ großen Grundstück gebaut. Er beschreibt seine wirtschaftliche Situation besonders gut: Für das Grundstück müsse er jährlich 2 Taler Pacht an die „Hochfürstliche Rentenkammer“ zahlen. Seine Frau betreibe auf dem Grundstück „mit Dienstbotten eine kleine wirtschaft, damit sie sich können erneren“.

Die Geldeinkünfte gibt Lehrer Thewes wie folgt an:

„Was von einem jeden Kinde das Schulgehalt das ist nur jährlich	24 Groschen
und um weynachten	
von einem jeden Kinde	2 Groschen
und Heyteweges Geld	6 Pfennig
und Kermeßgeld	6 Pfennig.“

(Heytewegen = heiße (frische) Wecken, süße Korinthenbrötchen, die um Fastnacht angeboten wurden)

Lehrer Thewes gibt für Druffel 25 u. für Neuenkirchen 48 Kinder an. Viele Leute aber waren arm und bezahlten nur einen Teil des Schulgeldes oder auch nichts. Auch diese Kinder besuchten also die Schule.

Lehrer Kühlmann aus Westerwiehe gibt bei fast 100 Kindern - auch dort betrug das Schulgeld 24 Groschen i. Jahr - sein Jahreseinkommen mit unter 30 Talern an. Demnach muß nicht einmal die Hälfte der fälligen Beträge eingekommen sein, denn 100 x 24 Gr. = 2400 Gr. = 80 Taler. Den Leuten fehlte das bare Geld. Mancher brachte daher dem Lehrer anstelle des fälligen Schulgeldes in der Schlachtezeit eine Wurst vorbei. - Durchfüttern mußte man den Lehrer ja irgendwie.

#### Bey-Namen „im Gütterschen orth“

Unter den Bericht erstattenden Lehrern ist auch der „Unter Thänigste Knecht Otto Bey Rempen Schullm. im Gütterschen orth“.

Alte Leute im Verler Gebiet wissen noch heute, daß man die Sürenheider Gegend früher auch Güterort oder Gütersort nannte. Besonders interessant ist die noch erhaltene Schülerliste von Lehrer Rempe. In vielen kleinen Einzelgruppen nennt er Namen von 40 Schülern, von denen 23 einen „bey“-Namen tragen. Nach einer in Westfalen und besonders im Rietberger Land verbreiteten (Un)Sitte führten die Hilfskräfte auf den Höfen meist keinen eigenen Namen. Man nannte sie mit dem Vornamen und setzte hinzu: „bey . . .“, und dann folgte der Hofname; z.B. „Otto bey meyer zur Haard“ (Beispiel aus Druffel). Im „Gütterschen orth“ hatten nicht nur über die Hälfte der Schulkinder einen Bey-Namen (was auf viele wenig begüterte Familien schließen läßt), sondern auch der Lehrer. Er war wohl ein echter Sohn des Volkes.



In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wurde die Lehrerausbildung und - als Folge davon - der Unterricht an den Landschulen wesentlich verbessert und das Unterrichtsangebot erweitert. Als 50 Jahre später (1834) die Lehrer im Rietberger Land ihrem Pastor als Ortsschulinspektor darüber berichten mußten, welche Unterrichtsgegenstände sie für „unbedingt nothwendig“ hielten - und warum, da gehörte bei allen der Rechenunterricht ganz selbstverständlich dazu. (Berichte im Pfarrarchiv Rietberg)